

Neumarkter Nachrichten 19.2.18

## Zwischen tiefer Depression und Lebensmut

Dunkle Gefühlstiefe, sublime Leidenschaft, ungekünstelte Grazie: Sir Andrés Schiff taucht ein in die Romantik

VON UWE MITSCHING

„Es mag sein, dass nicht alle Musiker an Gott glauben; an Bach jedoch alle“, behauptete der Neutöner Maurizio Kagel aus Anlass des 300. Geburtstags von J. S. Bach. Das mag auch einer der Gedanken gewesen sein, der Sir Andrés Schiff beim Programm seines Neumarkter Konzerts nach seinen gefeierten Auftritten in Moskau und St. Petersburg geleitet hatte. Oder ein besonderes Tonartenkonstrukt, der Kontrast zwischen tiefer Depression und Lebensmut, der Weg von den Romantikern zurück zu Bach. Denn der war am Ende des Zweieinhalb-Stunden-Programms die Basis all dessen, was von Mendelssohn Bartholdy, Beethoven und Brahms auf Schiffs Agenda stand.

NEUMARKT – Sir Andrés liegt eine übergreifende Programmatik in seinen Konzerten immer am Herzen: eine Gesamtsicht auf Beethoven, Chopin auf historischen Instrumenten – diesmal machte er es dem Publikum aus Frankfurt, München, Regensburg und der gesamten Metropolregion nicht leicht: Welcher Identität war er diesmal auf der Spur?

Der Romantik als deutscher Identität (im Gegensatz zur Klassik der Franzosen), das landläufig „Romantische“ mit inbegriffen? Oder J. S. Bach als einer Identifikationsfigur bis heute? Irgendwie zeigte die Matinée, dass Schiff alles miteinander verknüpfen wollte, wenn er mit Mendelssohn Bartholdys op. 28, einer „Fantasie“, begann, mit dem Mann, der Bach wieder ins Bewusstsein eines breiten Publikums gebracht hatte.

Was für eine wunderbare Vorstellung, dass Mendelssohn dieses Stück 1830 dem alten Goethe in Weimar vorgespielt hat – als Präludium seiner Schottlandreise: klassischer, romantischer, deutscher geht es gar nicht. Schiff spielt das Stück genau mit all diesen Perspektiven; als Beispiel für ein vollendetes jeu perlé, für eine fantasievolle Overture, als eine „Wanderer-Fantasie“ rund zehn Jahre nach Schubert.

Dazu gehört auch romantisch Bizarres – bis sich aus dieser Welt des Dämonischen dann eine klar konturierte, geradezu liebevolle Weltsicht herauschält.

Gerade hier bewährt sich – unterbrochen durch einen unmöglichen Vorgang (siehe Extra-Kasten) – Schiffs Kunst, kein noch so minutiöses Thema, keine Nebenstimme zu vernachlässigen: All diese Details fügen sich zu Bildern zusammen, die ihm die Inspiration zu seinem Spiel eingeben – eine „sonate écossaise“ nicht als Schottland-Abbild, sondern als Sinnbild wilder Romantik.

Dieser Mischung aus genialen Spielereien, höchster Anschaulichkeit und Anmut, wann immer es „grazioso“ heißt, konnte man auch bei den „Acht Klavierstücken“ op. 76 von Johannes



„Da capo“ bei Mendelssohn Bartholdy: Sir Andrés Schiff war der Zorn über die Störung durch einen Pressevertreter anzusehen. Danach begann er die Klaviermatinée im Reitstadel von Neuem. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

Brahms begegnen. Viermal hat der „Capriccio“ darüber geschrieben, und immer wieder bewundert man Schiffs Kunst, wie er solche Vorstellungen eines Komponisten kongenial umsetzt, welche Nuancen des „Sanften“ ihm allein zur Verfügung stehen.

Wie auch bei Beethovens Sonate op. 78, die Schiff mit liebevollster Zuwendung spielt: nur zwei Sätze, aufgebrochen die Diktatur der Form – man

bestaunt Schiffs Detailarbeit, seine Kunst raffiniert formulierter Dialoge. Oder die Differenzierung zwischen dem Brahms von 1877 und 1892, zwischen op. 76 und 116, durch die Konzertpause getrennt, verbunden aber durch die Erfahrungen mit der Kammermusik dieser 15 Jahre.

Schiff gestaltet eindrucksvoll und geradezu anrührend dieses Mehr an dunkler Gefühlstiefe, sublimer Lei-

denschaft, ungekünstelter Grazie. Bei welchem Pianisten sonst würde man ein „con intimissimo sentimento“ so deutlich identifizieren können?

Wunderbar, dass Schiff dieses Differenzierungsbewusstsein demnächst auch an die Studenten der Barenboim-Said-Akademie in Berlin weitergeben können. Auch wie man so abgestufte Finali spielt, wie sie Brahms beiden Zyklen mitgegeben hat.

Attacca dann die Nr. 6 der „Englischen Suiten“ von J. S. Bach. Nicht wenige werden im Saal gewesen sein, deren erste Begegnung mit Andrés Schiff zugleich die mit Bach war. Seine pianistischen Möglichkeiten sind nach wie vor uneingeschränkt, singulär und fulminant.

Da hat sich nichts in Richtung irgendeiner Art von Altersweisheit geändert: Schiff bleibt auf dem Niveau höchster Vollendung in pianistischer Hinsicht wie in intellektueller Durchdringung jenseits aller Moden. Wenn er zum Beispiel ganz mühelos klar macht, was eine Bach-Gavotte und ein Brahms-„con grazia“ miteinander verbindet.

① Nächster „Konzertfreunde“-Termin am 7. März mit der Cellistin Anastasia Kobekina, Abos A und G.

### Eklat beim Top-Konzert

Pianist fühlte sich von einem Pressevertreter gestört

NEUMARKT – „Raus, verlassen Sie sofort den Saal!“, befahl Ernst-Herbert Pfeleiderer, Leiter der Konzertfreunde Neumarkt, dem Mann mit der Kamera. Wenige Minuten nach Beginn der Klaviermatinée mit Sir Andrés Schiff war der Pressevertreter seelenruhig vor das Publikum spaziert, um den Pianisten mitten im Spiel abzulichten.

Sir Andrés unterbrach, sprang auf – der Zorn über die Störung war ihm deutlichst anzumerken. So sei

sie, die Welt von heute, dauernd würde mit Kameras, Handys fotografiert, anstatt dass man sich auf die Musik konzentrierte. Beifall brandete auf, der Mann wurde hinausexpediert.

Zum Glück sagte Sir Andrés: „Da capo“ und fing nochmals mit Mendelssohn an – viel fehlte nicht und er hätte die Matinée abbrechen können. Da fand sich der Weltruf-Reitstadel in die Zeiten tiefster Provinz zurückgestoßen. um